

*Vortrag von Brigitte Trimper anlässlich der 10. Internationalen Psychoanalytischen Tagung (DIPsaT) "Erinnern und Vergessen" / Leipzig, 07.-09. Oktober 2022 (gehalten im Therese-Benedek-Institut, Sächsisches Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie e. V.)*

Erschienen in der Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis, Jahrgang 38, Heft 2/2023.  
Verlag Vittorio Klostermann

## **Sie wollte Latein und Geschichte studieren**

– Leben und Werk Therese Benedeks –

Vorbemerkung: mein Vortrag stützt sich im Wesentlichen auf drei Quellen: 1. auf Gespräche mit Thomas Benedek, dem Sohn Therese Benedeks, 2. auf die medizinhistorische Arbeit von Doris Weidemann von 1988 und 3. auf eine - von unserem Institut in Auftrag gegebene - Forschungsarbeit von Michael Schröter von 2012.

Ja, sie wollte ursprünglich Latein und Geschichte studieren. Wie also kam es, dass die am 08. November 1892 in Eger (damals noch Österreich-Ungarn) geborene Therese Friedmann, dann in Budapest Medizin studierte und schließlich Psychoanalytikerin wurde? Sie selbst hat sehr wenig über ihre Biographie gesprochen, aber hierzu gibt es eine Aussage von ihr. Sie gehörte 1910 einer Gruppe von Mädchen an, die **„Dinge lernen wollten, die ihnen nicht in der Schule beigebracht wurden“** (Zitat von Therese Benedek wiedergegeben von Joan Fleming in ihrem Nachruf auf die Kollegin vom 29. November 1977). Diese Mädchengruppe lud Jenö Harnik ein. Er hielt einen Vortrag über die Psychoanalyse und dies sei ein Schlüsselerlebnis für Therese Benedek gewesen (berichteten später ihre Kollegen vom Chicago Institute). Danach habe sie ihren Wunsch, Latein und Geschichte zu studieren aufgegeben und studierte von 1911 bis 1916 Medizin. Bereits während ihres ersten Studienjahres besuchte sie Vorlesungen, die Sandor Ferenczi an der soziologischen Fakultät über die neuen Gedanken der Psychoanalyse hielt.

Therese Benedek später: „In meiner Mädchenzeit war die Vorbereitung auf eine intellektuelle Laufbahn das Privileg der Jungen. Um die Schranke dieses unausgesprochenen sozialen Numerus clausus zu überwinden und aufs Gymnasium geschickt zu werden, musste man >die Beste sein<. An den medizinischen Fakultäten gab es damals einen verschlüsselten Numerus clausus für Frauen. Nur Mädchen, die das Gymnasium mit >Sehr gut< abgeschlossen hatten, wurden zum Medizinstudium zugelassen.“ (Schröter, 2012)

Therese war das dritte der vier Kinder der Familie Friedmann, die ab ihrem 6. Lebensjahr in Budapest lebte. Das Leben aller vier Geschwister ist von Krieg, Krankheit und Verfolgung gezeichnet. Der einzige Bruder starb in der Grippe-Epidemie des ersten Weltkriegs. Zu ihrer vier Jahre älteren Schwester hatte sie eine besonders enge Beziehung. Sie holte diese und deren Mann 1946 nach Chicago. Ihre jüngere Schwester (-2) lebte mit der Familie Benedek in Leipzig, blieb jedoch nach deren Emigration in Europa und wurde wenige Wochen vor Kriegsende in Budapest von der Gestapo aufgegriffen, in ein Konzentrationslager deportiert und starb dort im April 1945.

Therese Benedek begann mit ersten Forschungen wohl bereits gegen Ende ihres Studiums. Da arbeitete sie in einem Krankenhaus für Findelkinder und untersuchte die Reaktion von Babys und kleinen Kindern auf deren Trennung von den Müttern. Ihre Beobachtungen fanden später Eingang in die Formulierung ihres Konzeptes „Vertrauen“ (- veröffentlicht unter dem Titel „Adaption to Reality in Early Infancy.“, Psychoanal. Quart. 7 (2) S.200-215, 1938).

In einem Brief vom 31. August 1921 an Karl Abraham beschrieb sie, dass sich während des Studiums nicht nur ihr Interesse für die Psychologie, sondern auch das für die Pädiatrie entwickelte. Sie spezialisierte sich also auf Kinderheilkunde und arbeitete zunächst in einem Kinderkrankenhaus, anschließend in einem Krankenhaus für Infektionskrankheiten in Budapest; noch als Studentin musste sie während des ersten Weltkrieges ärztliche Dienste in einem Seuchenlazarett im Kriegsgebiet leisten. Schließlich absolvierte sie ihre Assistenzarztzeit in der Kinderklinik der St. Elisabeth-Universität in Bratislava. Später wird sie berichten, dass sie während dieser Zeit verstand, dass ihr Interesse an der Pädiatrie insbesondere dem Seelenleben der Kinder galt.

Daher wird es Sie nicht verwundern, dass Therese bereits in Bratislava erste psychosomatische Beobachtungen notierte. Beispielsweise brachten Mütter ihre Babys in die Klinik, weil diese an Obstipation oder Durchfall litten. Die Fähigkeit Benedeks außerhalb vorgegebener und gewohnter Bahnen zu denken und nach Antworten zu suchen, zeigte sich hier erstmals. Denn sie fragte auch die Mütter dieser Kinder nach ihren Beschwerden und stellte fest, dass Mütter und Kinder dieselben Symptome hatten. Dieses später häufig beschriebene Phänomen wurde von Benedek als „psychische Übertragung von Konfliktkonstellationen auf Kinder“ bezeichnet. Später hat sie auf diese Zusammenhänge in mehreren Arbeiten Bezug genommen, u.a. in einer 1949 veröffentlichten Arbeit zu den psychosomatischen Implikationen der sog. „Primary Unit“ von Mutter und Kind (The Psychosomatic Implications of the Primary Unit: Mother-Child).

Das berufliche Leben Therese Benedeks begann unter den Schreckensbedingungen des 1. Weltkrieges und die Nachkriegswirren brachten weitere Unruhe und Bedrohungen in ihr Leben. In dieser unruhigen Zeit und während vieler politischer Umwälzungen fand Benedeks Analyse statt. Ihre autobiographischen Angaben darüber, wann sie stattgefunden hat, sind nicht eindeutig und offenbaren darüber hinaus eine erhebliche Zurückhaltung, ihren Analytiker zu nennen. Aufgrund der gegenüber verschiedenen Personen gemachten autobiographischen Angaben hat Doris Weidemann folgendes rekonstruiert: In ihrem Brief an Karl Abraham schreibt Frau B., dass ihre Analyse stattfand, während sie in Bratislava lebte. Sie dauerte, nach Äußerungen gegenüber ihrer Freundin Joan Fleming, fünf Monate. Ein Zeitraum von November 1918 bis April 1919 scheint dafür in Frage zu kommen. Es scheint darüber hinaus nahe zu liegen, dass sie Analysandin von Sandor Ferenczi war, obwohl sie keine direkten Angaben zum Namen ihres Analytikers machte.

Nachdem Bratislava von den Tschechen besetzt worden war, wurde ihre Klinik geschlossen. Therese, die „nicht in einer besetzten Stadt leben“ wollte, kehrte 1919 nach Budapest zurück, wohin auch die Fakultäten der Universität verlegt worden waren.

Sie werden bereits festgestellt haben, dass viele Ereignisse und Lebensdaten der Namensgeberin unseres Instituts von einer gewissen Plötzlichkeit gekennzeichnet sind, die m.E. eine grundsätzliche Folge von Krieg und Krise für die Menschen ist: Fünf Tage nach ihrer Ankunft in Budapest heiratete sie 1919 Tibor Benedek (geb. 8.5.1892). Beide kannten sich seit 1911 aus Studentenzeiten. Er war ebenfalls Mediziner.

In Ungarn herrschte seit 1919 der sog. „weiße“ Terror des Admirals Horthy, der eine halbfeudale Gesellschaftsordnung wieder herstellte. Hochadel und Militär bildeten die Stützen dieser Diktatur. Insbesondere gegen die Juden, die einen großen Teil der ungarischen Intelligenz ausmachten, richteten sich Ausschreitungen und Verfolgungen. Horthy war der erste, der nach dem 1. Weltkrieg den Antisemitismus gesetzlich verankerte. Die Folge war die Emigration vieler ungarischer Intellektueller.

Weil auch ihnen die politischen Unruhen und der Antisemitismus in Ungarn ein ruhiges, produktives Arbeiten nicht mehr gestattete, gingen Therese und Tibor Benedek 1920, nur wenige Monate nach ihrer Heirat nach Deutschland und hier nach Leipzig.

Von 1920 bis 1936 lebten sie in dieser Stadt. Sie wohnten vermutlich zunächst in der Emilienstraße 2, dann (ab 1928) in der Brüderstraße 7. Kurz vor ihrer Emigration in die USA gab es noch eine Berliner Adresse (Courbierstr.17). Die Benedeks erwarben die deutsche Staatsangehörigkeit, die gleichzeitig mit der Staatsangehörigkeit im Freistaat Sachsen verbunden war. Ihre Einbürgerungsurkunde datiert vom 21.11.1921.

Während Tibor Benedek erst eine Assistenzstelle in der Dermatologischen Abteilung der Universität innehatte, eröffnete er nach Beendigung seiner Facharztausbildung eine Praxis als Dermatologe. Therese Benedek trat im April 1920 eine Assistenzarztstelle in der Psychiatrischen Klinik der Universität Leipzig an. Es handelte sich offenbar um eine halbe Stelle, denn sie arbeitete 18 Wochenstunden. Im Jahr 1925 beendete sie diese Stelle.

Noch vor ihrer Einbürgerung eröffnete sie 1921 eine private psychoanalytische Praxis. Sie war die erste Psychoanalytikerin in Leipzig.

Neben ihrer therapeutischen Tätigkeit hatte sie großen Anteil am Aufbau eines Leipziger psychoanalytischen Arbeitskreises. Zunächst ging es darüber hinaus um ihre Aufnahme in die IPA. Ein Kontakt zwischen Abraham und Benedek war von Ferenczi vermittelt worden. In einem Schreiben vom 28.08.1921 teilte Abraham ihr mit, welche Voraussetzungen für die Aufnahme in die regionale Gruppe der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung erfüllt sein müssten: Kenntnisse der Psychoanalytischen Theorie aus Vorlesungen und Kursen, eine analytische Selbsterfahrung sowie die Vorstellung der eigenen Arbeit im Rahmen eines Vortrages bei der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung. Therese Benedek antwortete noch vor Monatsende mit ihrem autobiographischen Brief vom 31.8. 1921.

Am 30. Juni 1923 hielt sie als Gast am Berliner Institut einen Vortrag zur „*Spinnensymbolik*“. Als außerordentliches Mitglied wurde sie nach ihrem Vortrag „*Über die Entwicklung der Gesellschaftsorganisation*“ 1923 in die Berliner Vereinigung aufgenommen. Der Vortrag blieb

unveröffentlicht. In diesem Text soll Therese Benedek ein Regime vorhergesehen haben, wie es später von den Nationalsozialisten in Deutschland etabliert wurde. Am 24. Januar 1924 sprach sie auf einer Sitzung der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung über die Leipziger Psychoanalytische Arbeitsgemeinschaft. Max Eitingon teilte Therese Benedek am 29.1.1924 nach ihrem Vortrag „Über Erythrophobie“ mit, dass sie als ordentliches Mitglied in die Berliner Psychoanalytische Vereinigung gewählt worden sei.

Frau Benedek reiste von da an regelmäßig nach Berlin. Sie hielt am dortigen Institut Vorträge und ließ ihre klinische Arbeit von Karl Abraham und von Max Eitingon supervidieren.

Als sie 1922 auf dem Internationalen Psychoanalytischen Kongress auf einer Treppe Sigmund Freud begegnete und diesem von Eitingon vorgestellt wurde, soll Freud gesagt haben: **„Sie sind solch eine kleine Frau? Ich dachte, Sie seien so groß und stark.“** In der Folge traf sie Freud mehrere Male.

In einem Brief an Eva Liebmann schreibt Therese Benedek 1973: „Dass ich klein war, hat mich nie sehr gestört. (...) Mein Selbstbewusstsein habe ich in andere Eigenschaften meiner Persönlichkeit investiert und dadurch gestützt. In der ersten Klasse war ich die Klügste; ich war sehr klein, aber wenn meine Lehrerin (...) hinausgehen musste (...), hat sie mir die Klasse überlassen und mir einen Auftrag gegeben, was ich >unterrichten< sollte – und die Klasse blieb ruhig und machte ihre Aufgaben im Lesen oder Schreiben. Ich habe das nie vergessen und halte es für die bedeutsame Tatsache, die mein Selbstvertrauen gestärkt hat. Ich war nie neurotisch. Auch als ich Psychoanalytikerin wurde, galt ich als eine Rarität – weil ich begabt war, aber nicht neurotisch.“ (Schröter, 2012)

Auf dem 13. Kongress der IPA 1934 in Luzern hielt sie einen viel beachteten Vortrag mit dem Titel: **„Die überwertige Idee und ihre Beziehung zur Suchtkrankheit“.**

Hier kann ich Ihnen ein besonderes Foto zeigen: Es zeigt Therese Benedek 1934. Dieses Bild schenkte Volker Friedrich im Januar 1989 Gerhard Scheunert – der Benedeks Lehranalysand war - zum Geburtstag (siehe unten abgebildete Widmung auf der Rückseite). Es wurde von Tim Nachum Gidal aufgenommen, der als „einer der Pioniere des modernen Fotojournalismus“ gilt und in großen Museen zu finden ist.



Für Kam Idenhaft zum  
Gebst. J. Januar 1989

Voller Friede

Fw: Nadim Tim Gidal  
August 1934

Bereits 1927 war Frau Benedek einer Einladung von Prof. Sigrist gefolgt und hatte am Institut für Geschichte der Medizin der Universität Leipzig über die „Grundbegriffe der Psychoanalyse“ (1927) und 1930 über das „Unbehagen in der Kultur“ gesprochen.

Während dieser ersten Veranstaltung 1927 lernte Gerhard Scheunert Therese Benedek kennen, die bereits 1928 seine Analytikerin wurde. Scheunert wurde später von 1956-1964 Präsident der DPV, zuvor war er Leiter des Berliner Psychoanalytischen Instituts und zugleich Lehrbeauftragter für Psychoanalyse an der Med. Fakultät Hamburg. Er war Mitherausgeber der Psyche.

Damals – 1927 - war Scheunert 23 Jahre alt und hätte eigentlich noch keine Ausbildung beginnen dürfen. Der erste Teil seiner Lehranalyse war somit inoffiziell. Erst 1929 wurde er offiziell von der DPG zur Ausbildung aufgenommen. Er kam fünfmal in der Woche zur Analyse. In Anbetracht seiner finanziellen Situation – er war damals noch Student - forderte sie nur 8 Mark Honorar von ihm. Später erhielt er ein Stipendium der DPG. Nach 1 ½ Jahren Lehranalyse wurde er zu den für Gäste offenen Sitzungen der Leipziger Arbeitsgemeinschaft zugelassen. Daraus ergab sich ein Doppelkontakt. Mitunter forderte Frau Benedek ihn auf, an einem Abend nicht zu erscheinen. Ansonsten habe sie versucht, „in allem so natürlich zu reagieren, wie möglich“. Erst in Chicago sei ihr - so Scheunert 1980 in einem Gespräch mit Doris Weidemann - die Außergewöhnlichkeit der Leipziger Situation deutlich geworden.

Die Atmosphäre in der Arbeitsgemeinschaft sei eine sehr herzliche und menschliche gewesen. Scheunert schildert Frau Benedek folgendermaßen: Sie habe eine unmittelbare menschliche Wärme ausgestrahlt. Er habe immer das Gefühl gehabt, dass sie an dem, was in ihren Patienten vorging, Anteil nahm, wenngleich sie die für einen Analytiker nötige Distanz behielt. Sie sei jedoch nicht von einer „*anaklitischen Unbewegtheit*“ gewesen, die nur spiegelte, sondern sie sei in gewissem Rahmen auch lebhaft mitgegangen.

### **Antisemitismus in Deutschland und Auswirkungen auf die Familie Benedek**

Scheunerts Angaben zufolge hatte Therese Benedek keine Deutsche Approbation. Ihr Sohn fand in ihrem Nachlass einen Antrag auf Erteilung einer deutschen Approbation, der abschlägig beschieden worden war. Allerdings war damals eine deutsche Approbation nicht erforderlich, weil in Deutschland „Kurierfreiheit“ herrschte. Daher stand auf ihrem Praxisschild **„Arzt im Ausland approbiert“**. Bis zur Machtergreifung durch die Nazis 1933 hatte sie deshalb keine Schwierigkeiten.

Am 1. April 1933 am sogenannten „Tag des Judenboykotts“ – einer Aktion der Nazis, die sich gegen jüdische Geschäftsleute, Professoren, Lehrer, Studenten Rechtsanwälte und Ärzte richtete – postierten sich Nazis mit Schildern wie „Kauft nicht bei Juden!“ „Laßt euch nicht von Juden behandeln!“ Auch vor Benedeks Praxis stand so ein Posten. Tibor Benedek soll daraufhin zu dem Posten gesagt haben: „Ich bin kein Jude, ich bin Ungar.“ Woraufhin der Posten abzog und die Gefahr war fürs erste gebannt. Sie nahmen jedoch das Schild: „Arzt, im Ausland approbiert“ ab.

Nach Scheunerts Darstellung habe Frau Benedek im Sommer 1933 die politische Lage verharmlost. Ob das wirklich eine Verleugnung war oder ob sie ihm nicht vertraute, kann man m.E. nicht daraus

schließen. Erinnern wir uns: Mit ihrem Artikel „Über die Entwicklung der Gesellschaftsorganisation“ hatte sie ja eine Entwicklung zum Nationalsozialismus vorhergesagt.

Tibor Benedek war indessen infolge der sogenannten „Machtergreifung“ mit seinen Bemühungen um Habilitation in eine schwierige Lage geraten. Sein besonderes Interesse als Dermatologe galt den Hautpilzen. Dies war ein Grenzgebiet zur Hygiene. In Leipzig aber war der maßgebliche Hygieniker, Professor Kruse, ein wilder Antisemit. Der legte Veto gegen die Habilitation von Tibor Benedek ein, weil dieser zwar Protestant, aber mit einer Jüdin verheiratet war. Tibor Benedek war es dann, der daraufhin auf Emigration drängte. Therese Benedek jedoch soll gesagt haben: **„Ich gehe nicht noch einmal ungeladen in ein anderes Land.“**

Scheunert, zu der Zeit Universitätsassistent und NSDAP-Mitglied, wurde von der Partei-Obfrau der NSDAP gemahnt: man sähe es nicht gern, dass er sich so häufig mit Frau Benedek, einer Jüdin, träfe. Er sei sogleich zu seiner Analytikerin geeilt: er lasse sich von denen nicht seine privaten Kontakte diktieren. Frau Benedek habe ihm geantwortet, sie möchte auf keinen Fall, dass er ihretwegen Schwierigkeiten bekomme. Sie habe darauf gedrungen, dass sich ihre Kontakte von nun an verdünnten.

Die Treffen der Leipziger Psychoanalytischen Arbeitsgemeinschaft waren ab 1933 nicht mehr öffentlich, sondern geheim. 1936 gab es eine Abschiedsfeier der Gruppe für Frau Benedek. Vom 21.03. 1936 datiert ein Blatt, das man in ihrem Nachlass gefunden hat: **„Unserer verehrten Frau Dr. Therese Benedek in herzlicher Dankbarkeit und freundschaftlicher Verbundenheit gewidmet“**. Es trägt die Unterschriften von Herrmann Ranft, Otto Vauck, Ewald Rollenbleck, Tore Ekmann, Gerhard Scheunert und Herbert Weigel.

In Anbetracht der sich zuspitzenden politischen Situation in Deutschland reiste Tibor Benedek 1935 in die USA, um dort Möglichkeiten für ihre berufliche Zukunft zu erkunden.

Diese Reise erwies sich als erfolgreich. Er bekam die Zusage für eine Stelle am Department of Dermatology der Uni Chicago. Und seine Frau erhielt eine vom 4.12.1935 datierte dringliche Einladung von Franz Alexander an das Chicago Institute of Psychoanalysis, welches er 1932 gegründet hatte und für das er nach dem Weggang von Karen Horney nach NY dringend eine qualifizierte Kraft suchte. Es gab damals in den USA weder genügend Analytiker, noch genügend Lehranalytiker, auch herrschte ein Mangel an Forschern. Die Einladung von Franz Alexander ermöglichte es Therese Benedek, entgegen ihren Befürchtungen nunmehr eingeladen und willkommen geheißen „in ein anderes Land zu gehen“.

## **USA**

Am 30.04. 1936 kam die Familie Benedek mit dem Schiff in NY an – Sie waren 43 Jahre alt und hatten zwei kleine Kinder. - In Chicago trafen sie am 06. Mai 1936 ein. Bereits am 11. Mai 1936 ging Therese Benedek zum ersten Mal ins (Chicago Psychoanalytic) Institut und an diesem Tag begannen 5 Patienten ihre Analyse bei ihr.

Auf der ersten Institutskonferenz, an der sie teilnahm, habe Alexander sie aufgefordert, englisch zu reden. Denn obwohl sie gleich mit der Behandlung von Patienten begann, bestand ihre Hauptaufgabe

am Institut nicht in der Therapie, sondern in der Ausbildung junger Analytiker und in der Forschung. Alexander habe ihr bei der ersten Begegnung im Institut gesagt: **„Donnerstag in einer Woche werden Sie einen Vortrag halten.“** Sie habe mit Verweis auf ihr Englisch gesagt: „Wie kann ich das tun? Ich kann es nicht!“ Er habe darauf bestanden: „Sie werden!“. Bereits im Dezember 1936 begann sie mit ihren Forschungen über den Menstruationszyklus.

Parallel zu dieser schnellen Arbeitsaufnahme bemühten sich beide Benedeks um den Erwerb der „Medical License“. Dazu mussten sie so etwas wie ein unbezahltes Assistenzarztjahr absolvieren. Frau Benedek leistete ihr Internship vom 1. Oktober 1936 bis 1. Oktober 1937. Im November erhielt sie ihre Medical license. Erst 1943 jedoch erfolgte die Einbürgerung der Benedeks in die USA.

Tibor Benedek – arbeitete als erfolgreicher und sehr anerkannter Dermatologe; jeden Tag fuhr er seine Frau ins Institut, denn sie konnte kein Auto fahren. (Er starb 1974, wenige Jahre vor seiner Frau im Alter von 81 Jahren.)

Therese Benedek war zeitlebens weitgehend gesund. Mit zunehmendem Alter jedoch stellte sich eine Verminderung der Hörfähigkeit und eine Arthritis ein.

Bis zu ihrem Tod sah sie täglich Patienten, wenngleich sie die Anzahl erheblich reduziert hatte. Am 17. Oktober 1977 wurde sie notfallmäßig ins Krankenhaus aufgenommen, als sie abends nach einem langen Arbeitstag Herzbeschwerden bekam. In der Notaufnahme kam es zu einem Herzstillstand. Sie überlebte dank eines peripheren Schrittmachers. Als ihre Entlassung bevorstand, bestellte sie sich einen Friseur, denn sie beabsichtigte sogleich wieder ins Institut zu gehen. Das war einen Tag vor ihrem Tod. Am 27.10.1977 verstarb sie, als sich der Herzinfarkt ausdehnte und vermutlich das Ventrikelseptum erfasste.

Etwa ein Jahr vor Ihrem Tod (29.05.1976) schrieb Therese Benedek über sich und ihren Mann an Eva Liebmann: „Tibor und ich hatten Glück, dass wir beide einen Beruf gewählt hatten, der ein relativ >neues Feld< war. Tibor war erfolgreich in seinen mikrobiologischen Forschungen über (Haut-)Pilze, und ich in der Psychoanalyse.“

**Das Umfangreiche wissenschaftliche Werk von Therese Benedek** resultierte zuletzt aus einer über 40-jährigen (1936-1977) Tätigkeit als Psychoanalytikerin am Chicago Institute for Psychoanalysis, aus ihrer Arbeit als Therapeutin, in Lehre und Forschung. George Pollock nannte sie in seinem Nachruf **„Die Analytikerin der Analytiker.“**

Die umfangliche Bibliographie von Therese Benedek umfasst vielfältige Forschungsarbeiten, Fachbuchbeiträge und Bücher.

Mit folgenden Themen beschäftigte sie sich besonders intensiv:

1. Weiblicher Sexualzyklus: physiologische Grundlagen und psychodynamische Entsprechungen; Ableitung einer Psychologie des Weiblichen. Psychodynamische Interpretationen der Störungen weiblicher Sexualität. Wechselseitige Beziehungen zwischen den einzelnen Mitgliedern einer Familie. Analyse des tiefgreifenden Strukturwandels von Familie und Gesellschaft und seiner Auswirkungen auf die Polarität der Geschlechter.



2. Die Psychoanalyse als Instrument der Therapie und der Lehre sowie als lebensbegleitende Erfahrung. Hier lenkte sie das Augenmerk besonders auf die Gegenübertragung. Daneben stellte sie u.a. zusammen mit Joan Fleming umfassende Untersuchungen zur Supervision an.
3. Auseinandersetzung mit Freuds Triebtheorie: so fasste sie im Gegensatz zu Freud die Libido und die Aggression nicht als gegensätzliche - sondern als sich in der Mischung und Entmischung von Triebenergie ergänzende Kräfte auf: *„Strukturbildung beruht auf Wiederholungen primärer Prozesse, auf Mischungen und Entmischungen, und zwar nicht nur auf der biologischen Ebene, sondern auch auf psychologischen Ebenen. Mischung repräsentiert die Balance eines Systems, aber Entmischung ist der notwendige Schritt für jede neue Integration. Daher spielen beide, Integration und Desintegration, eine Rolle in jedem Wachstums- und Entwicklungsprozess, sowie in Abbauprozessen, bei Krankheit und Alter.“* („The Instinct Theory in the Light of Microbiology“, Ann.Psychoanal 1, S. 53-72, 1973) dort auf S. 71.

Hinzu kommen vielfältige Rezensionen, u.a. rezensierte – kritisierte - sie 1953 Simone de Beauvoir's: „Das andere Geschlecht“. In einer sehr lebhaften Kritik dieses Werks kontrollierte sie ihre Emotionalität und ihr Temperament überhaupt nicht.

Therese las und lernte bis ins hohe Alter z.B. begeisterte sie sich nahezu 80-jährig für die damals neuesten Erkenntnisse der Mikrobiologie. Sie las **„Zufall und Notwendigkeit - Philosophische Fragen der modernen Biologie“** von Jaques Monod, ließ sich davon inspirieren und erklärte ihren *„Enthusiasmus für dieses Buch“*.

Eine Würdigung und die Herausgabe ihres Gesamtwerkes steht immer noch aus. Ich glaube, auch heute noch könnten wir viel von dieser innovativen, klugen Frau lernen.

Während dieser Tagung, die den Titel „Erinnern und Vergessen“ trägt, haben wir gestern gemeinsam und feierlich eine Gedenktafel für Therese Benedek an ihrem ersten Wohnort in Leipzig, in der Emilienstrasse 2 enthüllt.



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Literatur:

**Fleming, J. (1977):** Nachruf auf Therese Benedek

**Schröter, M. (2012):** Therese Benedek und die Frühgeschichte der Psychoanalyse in Leipzig 1919-1936. Psyche – Zeitschrift Psychoanal. 66, 1166-1209

**Pollock, G. (1977):** Nachruf auf Therese Benedek

**Weidemann, D. (1988):** Leben und Werk von Therese Benedek 1892-1977 – Weibliche Sexualität und Psychologie des Weiblichen, Verlag Peter Lang